

liche Halle zu geleiten, wo die Arme der greisen Mutter ihn umfiengen, deren blödgewordene Augen beim Anblick des wiedergefundenen Sohnes in Freudenthränen überströmten.

4.

Schlecht habe ich dein Haus gehütet.

Neu grünt der Frühling, und der Wald treibt Sprossen;
Heilkräuter suchend zieht die Fürstin aus.
Fern im Gebirg weilt mit den Jagdgenossen
Fürst Hermann eben. — Nede steht sein Haus,
Als er zurückkehrt, denn auf heimlichem Felde
Ward überfallen und geraubt Thusnelde.

Unter friedlichem Thun verbrachte Fürst Hermann den Winter, bald am heimischen Herde, wo Jagd und Waffenspiel wechselten, bald in diesem, bald in jenem Gau, wo die Volksgemeinde tagte.

Schon brach der Blütenmond an, als eines Abends auf schweißbedecktem Kopf ein Reiter der Halle sich näherte, worin Hermann mit seinen Jünglingen, von der Jagd zurückgekehrt, beim Methkrüge saß.

„Auf, Herzog! Im Chattenlande ist Germanikus eingefallen mit vier Legionen und vielen Tausenden von gallischen Hilfsvölkern!“ lautete sein Ruf.

Ungewöhnlich früh hatte der nahende Frühling die Sümpfe getrocknet und den Römern die Wege geebnet.

Auf sprang da der Herzog. Ihm folgten die Jünglinge. Noch in derselben Stunde jagten seine Boten nach allen Seiten durch's Cheruskerland, um die Wehrmannschaft den Chatten zur Hilfe aufzurufen. Er selbst machte sich auf, die Wehrbereiten zu sammeln und zu führen.

Doch wehe, die böse Saat, die Segestes ausgestreut hatte, schoß jetzt zum Lichte empor! — nur ein Theil der sonst so kriegsbereiten Cherusker folgte dem Rufe; die größere Zahl weigerte sich, mit Hermann auszuziehen.

Von Gau zu Gau jagend bot er vergebens alle Feuerkraft seiner Rede auf, um in den verhärteten Herzen auf's Neue die Bruderliebe und die aufopfernde Hingebung für's Land der Väter zu wecken.